

## **Laudatio zur Verleihung des Hildegard Teuschl Preises 2020 im Jahr 2021**

*(Mag.<sup>a</sup> Sr. Karin Weiler CS: es gilt das gesprochene Wort)*

Sehr geehrte Damen und Herren,

Als Mitglied der Jury und als Mitschwester von Hildegard Teuschl darf ich heute die Laudatio zum Hildegard Teuschl Preis 2020 - verliehen im Jahr 2021 - halten - im Gedenken an Hildegard, in Dankbarkeit für ihr Vorgehen, für die Ermutigung, Neues zu denken und auch scheinbar Unmögliches durch zähes Dranbleiben in die Tat umzusetzen.

In der Vorbereitung habe ich mich auf die Suche nach schriftlichen Beiträgen von Hildegard Teuschl gemacht. Erlauben Sie mir, einen Text zu zitieren, den Sr. Hildegard Teuschl als Mitglied der Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis für die Ordensnachrichten geschrieben hat; ein Text, der – wie ich meine - ganz gut in unsere aktuelle Diskussion passt und die wesentliche Intention der Namensgeberin des heute verliehenen Preises wiedergibt. Im Jahr 2001 nimmt sie Bezug auf die Parlamentarische Enquete zum Thema „Solidarität mit unseren Sterbenden – Aspekte einer humanen Sterbebegleitung in Österreich“. Sie bezieht sich auf eine Meinungsumfrage, in der Österreicher und Österreicherinnen zur Möglichkeit aktiver Lebensbeendigung bei unheilbarer Krankheit befragt wurden. Den Ordenschrist\*innen schreibt sie: „Mit dem Argument: „Nur Gott, der das Leben gibt, darf das Leben auch wieder nehmen“, werden wir in unserer pluralistischen Gesellschaft längst nicht mehr alle überzeugen können. Vielmehr gilt es, sorgfältig nach den Gründen zu forschen, die die Menschen so antworten lässt. Viele geben an, dass sie Angst haben vor einer schmerzgeplagten letzten Lebenszeit, vor Hilflosigkeit und Einsamkeit.“ (und sie führt noch weitere mögliche Ängste an). „Bei solchen und ähnlichen Ängsten der Menschen ist der Hebel für Veränderungen anzusetzen. Wenn Schmerzen die Ursache für den Todeswunsch sind, müssen wir unsere Ärzte und Pflegepersonen besser in umfassender Schmerztherapie ausbilden.“<sup>1</sup> Also Bildung als ein Hebel. Das ist typisch für Hildegard Teuschl. „Patientenverfügungen müssen akzeptiert und respektiert werden, und der natürliche Todeszeitpunkt darf nicht gegen den Willen des Menschen hinausgezögert werden. Wenn Angehörige durch Belastung überfordert sind, muss unsere Sozialpolitik Modelle der Entlastung und Möglichkeiten der Karenzierung entwickeln. Wenn Sterben zu teuer kommt, müssen im Budget Umschichtungen

---

<sup>1</sup> Teuschl, Hildegard: Zum Geleit, in: Ordensnachrichten Jg. 40, 2001/3, 1-2

erfolgen und Formen einer finanzierbaren Sterbebegleitung gefunden werden. Die Frage nach der Selbstbestimmung des Anfangs und des Endes unseres Lebens ist in einer Freiheitsgesellschaft legitim. Die rein philosophische Diskussion der Selbstbestimmung lässt aber die gesellschaftspolitische Dimension und den sozialen Aspekt außer acht.<sup>2</sup> Sie warnt vor einem „gesellschaftspolitischen Missbrauch der Freiheit“.

Nach dem Motto des Kardinal König Hauses, das Hildegard Teuschl mitgeprägt hat, verbindet sie Standpunkt, Offenheit und Dialog. Hildegard war ein Mensch des Dialogs. Obwohl sie sich mit allen Fasern ihrer Person gegen eine gesetzliche Regelung eingesetzt hat, die die Tötung auf Verlangen und die Beihilfe zum Suizid ermöglicht hätte, ist sie dialogbereit, fordert ein, sich mit den Beweggründen der Gegenposition auseinanderzusetzen. Und sie zeigt auf, wo wir ansetzen können. Nicht das Eingraben in Schützengräben der einen oder anderen Überzeugung ist gefragt, sondern das gegenseitige Hören und Verstehen. Und die Palette der Möglichkeiten, die sie damals aufzeigt, ist ja sehr vielfältig: Bildung (wie könnte es bei Hildegard anders sein), Finanzierung, Instrumente der vorausschauenden Planung und Willenserklärung und die Unterstützung und Beratung von Angehörigen. Das sind Themen, in denen seither viel voran gegangen ist und noch viel zu tun ist. Es sind auch Themen, mit denen sich viele der eingereichten Arbeiten und auch die Preisträgerinnen befasst haben.

Nun komme ich zum **Loben**, was man von einer Laudatio ja auch erwarten darf. Ein Lob den Kooperationspartnern, die den Hildegard Teuschl Preis schon zum vierten Mal ausgeschrieben haben: Die Leitung des Universitätslehrgangs Palliative Care in einer Kooperation von Paracelsus Medizinischer Privatuniversität, Dachverband Hospiz Österreich und St. Virgil Salzburg. Es ist ganz im Sinne Hildegard Teuschls, die Weiterentwicklung der Hospizlandschaft in Österreich auf vielfältige Weise zu fördern und das viele Positive, das in unserer Gesellschaft durch palliativ Engagierte geschieht, auch bekannt zu machen.

Ein Lob gilt allen, die Konzepte und Arbeiten erstellt und eingereicht haben. Sie alle haben damit schon wesentliche Beiträge zur Weiterentwicklung von Hospiz und Palliative Care geleistet. Mit dem Einreichen haben sie dem Eigenen etwas zugetraut, sich dahinter gestellt. Das ist ein wichtiger Schritt und Hildegard Teuschl, die ja eine Ermutigerin war, hätte alle Einreichenden zu so viel Kreativität, tatsächlichem

---

<sup>2</sup> Ebd.

Voranbringen und zur Qualität des wissenschaftlichen Reflektierens beglückwünscht. Wir von der Jury drücken Ihnen, den palliativ und hospizlich Engagierten all unsere Wertschätzung aus: für das, was wir lesen durften, was Sie geleistet haben und leisten.

Nur 3 Teilnehmerinnen können gewinnen. Das hat sich die Jury nicht leicht gemacht. Ich danke den Kollegen in der Jury: Karl Bitschnau und Patrick Schuchter, die die insgesamt 22 eingereichten hervorragenden wissenschaftlichen Arbeiten und Projekte intensiv gelesen, nach Kriterien beurteilt und in der Diskussion gereiht haben. Loben will ich die konstruktive und gewissenhafte Arbeit der Jury, die von Doris Schlömmer koordiniert wurde.

Hildegard Teuschl hätte sich gefreut an innovativen Projekten, die die Hospizlandschaft bereichern. Sie hätte sich über Vernetzung über Trägergrenzen hinweg gefreut, hätte bei der Beurteilung auf Nachhaltigkeit geschaut. Wichtiger als die großen Ansagen war ihr die praktische Umsetzung und dabei die Verbindung von Praxis und fundierter wissenschaftlicher Arbeit. Interdisziplinarität und die Einbindung von ehrenamtlich Engagierten waren ihr hohe Werte. Und natürlich war es ihr wichtig, durch Bildung die Anliegen der Hospizbewegung voran zu bringen.

Eine Überraschung ist es nun nicht mehr, die Preisträgerinnen wurden ja in der Einladung schon bekannt gegeben und werden ihre Arbeiten und Projekte im Anschluss noch selbst vorstellen.

Trotzdem beginne ich mit dem dritten Preis und arbeite mich zum ersten Preis vor. Das von **Sabine Walzer** von der CS Caritas Socialis eingereichte Projekt „Leuchtturm – Palliative Demenz“ verbindet die beiden Themen Demenz und Palliative Care. Dem Bedarf der Mitarbeiter\*innen nach Unterstützung in belastenden Situationen begegnet das Projekt mit Schulungen zu „Demenz“ und „Palliative Care“, mit Klärung und Orientierung im Umgang mit psychiatrischen Krisen und Nottfällen, mit dem verstärkten Einsatz von ehrenamtlichen Demenzwegbegleiter\*innen und mit der Schaffung eines psychologisch-psychiatrischen Konsiliardiensts, der von allen Teams angefordert werden kann. Durch die verstärkte Präsenz von Psychologinnen, Diplomierten psychiatrischen Gesundheits- und Krankenpflegepersonen und von Psychiater\*innen können mehr Entlastungsgespräche angeboten werden. Das Projekt besticht vor allem durch die Verbesserung in der Praxis für Bewohner\*innen, Tagesgäste, Klient\*innen,

für Mitarbeiter\*innen und für Angehörige. Es ist ein Konzept, das Überforderungen vorbeugt. Ganz im Sinne der Gedanken, die sich Hildegard Teuschl in dem anfangs zitierten Text gemacht hat. Herzlichen Glückwunsch.

In dem eingangs zitierten Text sagt Hildegard Teuschl weiter: „Die Haltung der bedingungslosen Zuwendung zum sterbenden Menschen und zu seinen Angehörigen, die Umsetzung der palliativmedizinischen Erkenntnisse einer ganzheitlichen Schmerztherapie, Offenheit und Finanzierbarkeit für alle müssen selbstverständliche Anliegen unserer Krankenhäuser, Pflegeheime und ambulanten Dienste sein.“<sup>3</sup> Alle diese Orte sind in den heute vorgestellten preisgekrönten Arbeiten vertreten. Das freut mich sehr.

**Renate Riesinger** hat ihre Arbeit als Masterarbeit an der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität Salzburg eingereicht. „Schwerer ischämischer Schlaganfall - Herausforderungen für Zugehörige und Behandlungsteam“. Sie arbeitet als Palliativmedizinerin in Ried im Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern und spricht von einer schon gelingenden Zusammenarbeit von Stroke Unit und Palliativmedizin. Die Arbeit befasst sich ausführlich damit, was sowohl Angehörige als auch die Teams brauchen, wenn ein Patient einen schweren Schlaganfall erlitten hat und oft unter zeitlichem Druck Therapiekonzepte im Sinne des Patienten vereinbart werden. Sie benötigen Wissen und Strategien, um Therapiezieländerungen und Entscheidungen über Therapien am Lebensende unter Berücksichtigung ethischer oder rechtlicher Aspekte zu treffen. Eine enge Zusammenarbeit mit palliativmedizinischen Einrichtungen kann hilfreich sein, um Behandlungsteams sowie Zugehörige in Kommunikation und Entscheidungsfindung zu unterstützen, aber auch um Menschen mit schwerem Schlaganfall angemessen zu betreuen. Ein noch wenig in den Fokus der Palliative Care genommenes Thema wurde hier in großer Tiefe bearbeitet. Gefallen hätte Hildegard Teuschl an dieser Arbeit die Praxisrelevanz, die Interdisziplinarität der Kommunikation, die Einbindung und Begleitung von Angehörigen in schwierigen ethischen Entscheidungen und der Fokus auf ein noch wenig beleuchtetes Thema. Herzlichen Glückwunsch!

---

<sup>3</sup> Ebd.

Sr. Hildegard Teuschl war von Beginn an klar: Hospiz- und Palliativbetreuung muss **überall** dort stattfinden, wo sich unheilbar kranke und sterbende Patientinnen und Patienten befinden – ob in stationärer Obhut oder zu Hause. Im Sinne eines bedarfsgerechten Angebots muss Hospiz- und Palliativversorgung abgestuft in allen Bereichen und auf allen Ebenen des Gesundheits- und Sozialwesens erfolgen, d. h. im Akut- und im Pflegebereich, stationär und ambulant.<sup>4</sup> Diesem Gedanken hat sich die von der Jury einstimmig mit dem ersten Preis ausgezeichnete Initiative verschrieben. Das Besondere ist die trägerübergreifende Zusammenarbeit. Vier Organisationen in Wien (**Arbeiter Samariterbund Wien, Caritas der Erzdiözese Wien, CS Caritas Socialis, die Volkshilfe Wien**) arbeiten gemeinsam an der Umsetzung der Ziele von HPC mobil. „Hospizkultur und Palliative Care in der mobilen Pflege und Betreuung (HPC Mobil) wirkt weiter“- so der Titel. Eingereicht hat stellvertretend für die vier Christine Hintermayer von der CS. Für die Entscheidung der Jury maßgeblich war die Nachhaltigkeit des Projekts, die die österreichische Hospizlandschaft bereichert und als Mutmacher\*innen für weitere Organisationen fungiert. Die Nachhaltigkeitsgruppe der vier Organisationen hat es sich zur Aufgabe gemacht, auch nach Projektende trägerübergreifend die Zusammenarbeit der Palliativbeauftragten und der HPC-Mobil-Trainer und Trainerinnen zu fördern, die Vernetzung mit Hausärzten und Hausärztinnen, Entlassungsmanagement und spezialisierten Palliativeinrichtungen voranzutreiben und die Inhalte von HPC Mobil weiter zu tragen. Das NPO Institut der WU Wien hat eine Evaluierungsstudie des Projekts durchgeführt. Auch hier – wie bei allen drei Ausgezeichneten – geht es um Verbesserungen für Klient\*innen, Mitarbeiter\*innen und Angehörige gleichermaßen. Mitarbeiter\*innen fühlen sich durch die HPC mobil Schulungen sicherer, können die Wünsche und Bedürfnisse der Kund\*innen erfassen, dokumentieren und besser einschätzen, wann das Sterben absehbar ist. Alle vier Organisationen haben sich entschieden den nächsten Schritt in HPC Mobil im Pilotprojekt zum Vorsorgedialog mobil zu setzen. Herzlichen Glückwunsch zum ersten Preis 2020 des Hildegard Teuschl Preises.

Die Verleihung der Preise findet im Anschluss nach der Musik durch die VertreterInnen der Trägerorganisationen statt.

---

<sup>4</sup> ÖBIG Studie – Abgestufte Hospiz- und Palliativversorgung in Österreich 2004, 7